

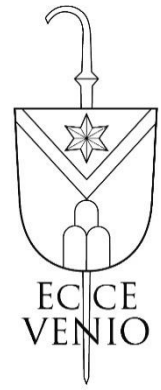
Aus einer Predigt des hl. Augustinus

Niemand soll sagen, unser Herr Jesus Christus bevorzuge die ersten Zeiten der Kirche gegenüber der jetzigen Zeit, da er heutzutage keine Wunder mehr wirke. An einer Stelle zieht doch der Herr jene, die nicht sehen und doch glauben (vgl. Joh 20,29), denen vor, die sehen und deshalb glauben. Bis dahin schwankte der schwache Glaube der Jünger hin und her, sie meinten, ihn, den sie nach seiner Auferstehung sahen, müssten sie auch betasten, um glauben zu können. Ihren Augen genügte nicht, was sie sahen...; so rief jener Jünger, der noch zweifelte, plötzlich - nachdem er die Narben berührt und wiedererkannt hatte - aus: „*Mein Herr und mein Gott!*“ (Joh 20,28). Die Narben zeigten, dass er wirklich der war, der an den anderen alle Wunden geheilt hatte.

Hätte der Herr nicht auch ohne Narben von den Toten auferstehen können? Sicherlich, aber er kannte die Wunden im Herzen seiner Jünger; um sie zu heilen, hatte er die Narben an seinem Leib behalten. Und was sagte der Herr zu ihm, der bereits dieses Bekenntnis abgelegt hatte: *Mein Herr und mein Gott?* Er antwortete ihm: „*Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind die nicht sehen und doch glauben*“ (Joh 20,29).

Geliebte, wen meinte er damit wenn nicht uns? Und nicht nur uns, sondern auch die Menschen nach uns. Denn wenig später entschwand er den sterblichen Augen, um den Glauben in den Herzen zu festigen, und so glaubten alle, die zum Glauben kamen, ohne zu sehen, und ihr Glaube hat dadurch an Verdienst sehr gewonnen: Um diesen Glauben zu erwerben, setzten sie nicht mehr die tastende Hand ein, sondern nur noch das liebende Herz.

(Sermo 83, 1-2: PL 38, 539-540)



Abtei Venio OSB
Döllingerstr. 32
80639 München
089-17 95 986
venio@venio-osb.org